Aus dem Leben der Wasserralle

Von K. Behrens, Bielefeld

Es iſt für den Vogelfreund immer von großem Intereſſe, dem Leben und Treiben gerade derjenigen Vögel nachzuſpüren, die ſich nur ſchwer der Beobachtung darbieten. Zu dieſen Vögeln gehört unſtreitig auch unſere Waſſerralle (Rallus aquaticus), von der man wohl ohne Übertreibung ſagen kann, daß die wenigſten Menſchen ſie in freier Natur geſehen haben. Am häufigſten, allerdings auch nicht gerade oft, kommt ſie noch dem Jäger zu Geſicht, der an ihren Wohnplätzen nach Bekaſſinen, Waldſchnepfen uſw. ſucht. Dicht vor ſeinen Füßen oder unmittelbar vor dem Hunde fliegt ſie dann wohl auf, legt in niedrigem, ſchwankendem Fluge etwa 20 bis 50 Schritt zurück und fällt dann wieder ein. Der Verſuch, ſie nochmals zum Auffliegen zu bringen, ſcheitert meiſtens, da ſie ſich, einmal aufgeſcheucht, nur in den ſeltenſten Fällen zum nochmaligen Auffliegen bewegen läßt, ſondern entweder ihre Flucht zu Fuß fortſetzt oder aber ſich ſo feſt an den Boden drückt, daß ſie nicht ſelten vom Hunde ergriffen werden kann.

Der Grund dafür, weshalb man die Waſſerralle ſo ſelten zu ſehen bekommt, liegt erſtens in ihrer verborgenen Lebensweiſe und ſodann in den Örtlichkeiten, die ſie zu ihrem Aufenthalt, beſonders aber zu ihren Brutplätzen auswählt. Am liebſten bewohnt ſie moraſtige, mit recht vielen Binſen und Seggen bewachſene Brüche, die ſelbſt im trockenſten Sommer nicht austrocken dürfen, alſo Orte, die der Menſch ohne beſonderen Grund nur ungern betritt, da der Fuß bei jedem Schritt tief in den Moraſt einſinkt. Binſen und Seggen allein genügen ihr aber nicht, um ihr eine Gegend angenehm zu machen; ſie verlangt auch Deckung durch allerlei Buſchwerk, beſonders Erlen und Weiden. Die Ausdehnung der Brüche ſpielt anſcheinend nur eine ſehr untergeordnete Rolle, da ich ihr Neſt ſchon mehrfach

in verhältnismäßig kleinen Moräſten antraf. Sehr lieb iſt es ihr auch, wenn an ihrem Aufenthaltsorte etwas Rohr wächſt. Doch meidet ſie nach meinen Beobachtungen dichte, reine Rohrwälder ohne jedes Strauchwerk, wie wir ſie an den Ufern der Seen und Teiche oft finden, als Wohngebiet vollſtändig, wenigſtens niſtet ſie im reinen Rohr niemals, wohl aber in der Nähe desſelben. Noch im vorigen Jahre fand ich ein Neſt der Ralle in einem Binſenbuſch etwa 15 Schritt von einem faſt undurchdringlichen Rohrdickicht.

Das Neſt der Ralle zu finden, iſt, wenigſtens für den Neuling, ungemein ſchwer, da es ſehr verſteckt angelegt wird. Es ſteht faſt immer über dem wenn auch ſeichten Waſſer, oder doch über weichem, moraſtigem Boden. Ich fand die Neſter häufig am Rande der träge dahin ſchleichenden Gräben in den Brüchen, ſtets nach der Waſſerſeite, ſehr oft, aber nicht immer, überdeckt von trockenen Seggen- oder Binſengräſern, ſo daß von oben von dem Gelege nichts zu ſehen war. Ich traf es auch an unter überhängenden, vorjährigen, großen Binſenbüſcheln. Derartig angelegte Neſter ſind nur zu finden, wenn man unverdroſſen jeden etwas größeren, niederliegenden Binſen- oder Seggenbuſch mit dem Stocke hoch hebt. Seltener fand ich das Neſt zwiſchen den jungen Stämmchen eines Erlenſtrauchs, dicht über dem Boden. Dieſe Neſter waren noch am leichteſten zu finden, da ſie faſt vollſtändig frei ſtanden. Einmal entdeckte ich auch ein Neſt in einer ſumpfigen Heide, am Fuße einer verkrüppelten Kiefer, in einem dichten Buſch von Glockenheide. Auch an Gräben, die ſich durch ſumpfige Wieſen ziehen, darf man das Neſt ſuchen, wird aber nur dann Erfolg haben, wenn an dieſen Gräben Erlen- und Weidenſträucher wachſen und wenn die ſumpfigen Gräbenränder, bedeckt mit hohem, dichten, abgeſtorbenen Graſe, wenigſtens einige Meter breit ſtändig Waſſer haben.

Wer gern ſelbſt mal ein Rallenneſt finden möchte, dem empfehle ich, Örtlichkeiten, wie vorſtehend beſchrieben, in der Abenddämmerung zu beſuchen und ſich an einem geeignet erſcheinenden Platze einige Zeit ganz ſtill zu verhalten. Er wird dann ſicher, wenn überhaupt Rallen da ſind, den lauten

Ruf der Männchen, der etwa wie „Krii“ lautet, zu hören bekommen, und ſo gewinnt er wenigſtens einen ungefähren Anhalt dafür, wo das Neſt wahrſcheinlich zu finden ſein wird; doch empfehle ich auch dann noch dem Suchenden waſſerdichte Stiefel und — zähe Ausdauer.

Jahrelang hatte ich mich vergeblich bemüht, ein Rallenneſt zu finden. Auf die diesbezüglichen Angaben in „Naumann“ und „Fridrich“ bauend, ſuchte ich Ende Mai bis Mitte Juni. Aber all meine Mühe war umſonſt. Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Ich ſuchte einſt am 7. April in einem großen Erlenbruche nach Schnepfen. An einer beſonders naſſen Stelle huſchte plötzlich mir etwas vor den Füßen heraus. Ich glaubte zuerſt, es ſei eine Ratte, erkannte aber bald eine Ralle. Schießen wollte ich das niedliche Tierchen nicht; auch fiel es mir auf, daß der Vogel nach etwa 10 Schritten ſtehen blieb und ſich umſah; dann machte er wieder zögernd einige Schritte und blieb wieder ſtehen. Dieſes Benehmen des Vogels gab mir Veranlaſſung, die nähere Umgebung genau zu unterſuchen und beſonders die Stelle ins Auge zu faſſen, wo ich den Vogel zuerſt geſehen hatte. Und richtig, unter einem vorjährigen Binſenbuſch entdeckte ich das Neſt mit 7 Eiern. Ich hätte laut aufjubeln mögen! Endlich! endlich gefunden, was ich ſo lange vergebens geſucht! Nun war auch der Bann gebrochen. Ich ſuchte jetzt in den nächſten Tagen nicht mehr nach Schnepfen, ſondern nach Rallenneſtern und war auch ſo glücklich, bis zum Ende des Monats nicht weniger als 7 derſelben aufzufinden und zwar nicht nur in dem oben erwähnten Bruche, ſondern auch in anderen Gegenden, wo ich Rallen vermutete. Um ſicher zu ſein, daß die Brutzeit der Ralle nicht nur zufällig gerade in dieſem Jahre eine ſo frühe, vielleicht eine Ausnahme, war, ſuchte ich in den folgenden Jahren fleißig weiter und konnte dann auch durch jahrelange Beobachtung feſtſtellen, daß unſere Ralle nicht, wie in den oben erwähnten Werken angegeben, Ende Mai bis Mitte Juni brütet, ſondern, daß man ihre Gelege ſtets im April, beſonders im letzten Drittel dieſes Monats zu ſuchen hat. Wenigſtens trifft dieſer Termin für unſere Gegend ſtets zu; ob es anderswo anders iſt, entzieht ſich meiner Kenntnis.

Der letzte Termin, an dem ich ein ſtark bebrütetes Gelege fand, war der 8. Mai. Als Höchſtzahl der Eier habe ich ſtets 9 gefunden, nie mehr.

Da die Waſſerralle ſo viele Eier legt, da ihr Neſt von Menſchen, Krähen und Elſtern ſelten, ausnahmsweiſe vielleicht mal von Waſſerratten zerſtört wird, ſo muß es auffallen, daß die Zahl dieſer Vögel nicht zunimmt. Den Grund dieſer auffallenden Erſcheinung glaube ich gefunden zu haben, leider aber ohne eine Erklärung dafür geben zu können. Ich fand nämlich, daß viele, ja die meiſten Neſter, zerſtört wurden und zwar waren ſie nicht etwa vollſtändig ausgenommen oder ausgefreſſen — den letzten Fall beobachtete ich nur einmal — ſondern es lagen immer neben dem Neſte einige unverſehrte Eier und zwiſchen ihnen die Schalen von höchſtens 2 zerbrochenen Eiern. Auch „Naumann“ erwähnt dieſe Tatſache und glaubt ſie damit erklären zu können, daß das geile Männchen, wenn es das Weibchen beim Brüten ablöſt, in ſeinem Ungeſtüm dieſe Schandtat ausführt, und „Fridrich“ meint, die Eier würden zerbrochen beim Kampfe der Männchen um die Weibchen. Beide Annahmen können nach meinen Beobachtungen nicht richtig ſein. Denn wäre Unachtſamkeit bei den Liebeleien oder den Kämpfen der Grund, ſo müßten die Eier bald ſo, bald ſo zerbrochen ſein. Das trifft aber nicht zu, wenigſtens habe ich noch nie ein Ei gefunden, das den Anſchein erweckt hätte, als ſei darauf getreten; vielmehr machten alle von mir gefundenen Eiſchalen durchaus den Eindruck, als ſeien die Eier regelrecht ausgetrunken worden. Die Schale war an einer Seite, genau in der Mitte zwiſchen den Polen, zerbrochen und der Inhalt vollſtändig entleert. Auch fand ſich, ſelbſt wenn die Eier im Innern noch ganz feucht waren, — was doch darauf ſchließen läßt, daß ſie erſt vor ganz kurzer Zeit geleert waren — niemals unter oder neben denſelben die geringſte Spur des etwa ausgelaufenen Inhalts. Die Eier ſahen vielmehr genau ſo aus, wie die Feldhuhn- und Faſaneneier, die von Krähen oder Elſtern geleert worden ſind. Daß irgend ein Tier dieſe Tat vollbringt und zwar abſichtlich, iſt für mich keine Frage; aber wer iſt der Übeltäter? Und weshalb begnügt ſich der Räuber mit ein oder

zwei Eiern? Warum nimmt er nicht alle, wenn auch in Zeitabſtänden? Ich habe derartige Neſter abſichtlich längere Zeit hierdurch häufig wieder beſucht, aber nie gefunden, daß die noch im Neſte liegenden Eier ſpäter geleert worden wären. Stundenlang habe ich ferner die Neſter mit dem brütenden Vogel beobachtet, um vielleicht den Störenfried zu entdecken; allein der Zufall, der hier allein helfen kann, war mir nicht hold. Und ſo ſtehe ich nach wie vor vor einem ungelöſten Rätſel.

Die Jungen der Ralle verlaſſen, nachdem ſie kaum trocken geworden ſind, das Neſt für immer. Sie wiſſen ſich ganz ausgezeichnet zu verbergen und ſind ohne Hilfe eines feinnaſigen Hundes kaum aufzufinden. Kommt man in die Nähe der Stelle, an der ſich die Jungen aufhalten, ſo ſtoßen die Eltern einen Warnungsruf aus, und ſofort ſind die Jungen verſchwunden. Sie rühren kein Glied, denn die Eltern umkreiſen die Störer ihres Familienglückes in nächſter Nähe, ſtets Warnungsrufe ausſtoßend. Allerliebſt ſehen dann die aufgeregten Vögel aus. Die Elternliebe läßt ſie ihre ſonſtige Scheu ganz ablegen, und wenige Schritte vor den Füßen des Beobachters treiben ſie ſich herum, mit dem aufgerichteten Schwänzchen fortwährend wippend. Ich habe oft lange dieſem Schauſpiel zugeſehen, hoffend, daß den Jungen die Zeit doch ſchließlich zu lang werden würde, und daß ſie ſich doch durch eine Bewegung verraten würden. Allein immer vergebens. Solange der Warnungsruf erklingt, rührt ſich nichts. Hatte ich mich aber etwa 50 Schritt entfernt, ſo ertönte der Lockruf der Alten, und ich bin überzeugt, daß nun ſofort alle Jungen hervorkamen aus ihren Verſtecken, allein der dichten Gebüſche wegen war von ihnen leider nichts zu ſehen.

Die Ralle gilt allgemein als Zugvogel, jedoch bleiben jeden Winter recht viele bei uns. Bei ſtrengem Froſt findet man ſie dann an Gräben und Bächen, die noch freies Waſſer haben. Auf dem Zuge ſcheinen ſie ſehr niedrig zu fliegen, denn kaum ein anderer Vogel, — die Sumpfhühnchen vielleicht ausgenommen — findet ſo oft durch unſere Telegraphenleitungen ſeinen Tod, wie die Waſſerralle.

Eingegangen 25. 4. 1913.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Behrens Karl

Artikel/Article: Aus dem Leben der Wasserralle 153-159